



## „Davon könnte man 250 Kilo Brot backen!“

Der Weltacker Landshut hat das erste Jahr hinter sich. Ein engagierter Verein stellt anschaulich dar, wie die Welt gerechter werden kann

„Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier.“ Das sagte Mahatma Gandhi. „Es wäre möglich, die gesamte Menschheit mit 100 Prozent Ökolandbau zu ernähren.“ Das sagt Klaus Karg aus Landshut.

Derzeit leben weit über sieben Milliarden Menschen auf der Erde, 2023 wird voraussichtlich die 8-Milliarden-Marke geknackt. Mehr als zehn Prozent davon erleiden Hunger. Gleichzeitig wird die weltweite Landwirtschaft immer mehr industrialisiert und zentralisiert, Großbetriebe bevorzugen Monoplantagen, Profitinteressen ziehen Raubbau nach sich. Was muss geschehen, dass die menschliche Bevölkerung sich ausreichend ernähren kann, ohne dem Planeten Erde irreparablen Schaden zuzufügen?

Landshut, am Stadtrand, im Juli: Mit Klaus Karg, der mich bei strömendem Regen am Hauptbahnhof abgeholt hat, be-

suche ich den Weltacker Landshut, eine Fläche von genau 2000 Quadratmetern, in Sichtweite zum Agrarbildungszentrum Schönbrunn. Karg ist ein ausgefuchster Kenner der Materie. Eine ganze Palette von Fakten und Zahlen ruft er mühelos aus dem Gedächtnis ab, Zusammenhänge kann er verständlich erklären. Der gelernte Maschinenbauingenieur betreibt seit vier Jahrzehnten als Selbstversorger eine ökologische Gartenbewirtschaftung nach strikten Demeter-Richtlinien. 2020 gründete sich in Landshut auf seine Initiative der Verein Weltacker e.V.: „Die Grundidee kam von einem in Berlin gestarteten Projekt der Zukunftswirtschaft Landwirtschaft, es ist gut beschrieben auf [www.2000m2.eu](http://www.2000m2.eu). Da war ich sofort fasziniert.“ Das Prinzip des Weltackers ist so simpel wie didaktisch begeisternd: Man teile theoretisch die weltweite Ackerfläche durch die Anzahl der

Menschen auf der Erde, also 1,4 Milliarden Hektar durch 7 Milliarden. Heraus kommen grob gerundete 2000 Quadratmeter: „Diese Fläche würde jedem Einzelnen von uns zur Verfügung stehen, wenn es gerecht zugeinge auf der Erde!“ Grünland sei in diese Rechnung explizit nicht einbezogen, dieses solle ausschließlich als Nahrung für die Wiederkäuer dienen. Wenn Rinder dieses Gras und Heu und nicht darüber hinaus Kraftfutter bekämen, gäben sie zwar weniger Milch, aber sie wären gesünder. Klaus Karg ist kein Verfechter des Vegetarismus: „Die Kuh ist kein Klimakiller. Die besten Böden sind historische Viehweiden.“

Um das Projekt Weltacker auch in Landshut realisieren zu können, benötigte man eine geeignete Fläche. Die fand man über das Agrarbildungszentrum Schönbrunn, eine Einrichtung des Bezirks Niederbayern, dessen Präsident Olaf Heinrich sehr

angetan war von der Idee. Für einen symbolischen Pachtbetrag wurden dem Verein 2000 Quadratmeter zur Verfügung gestellt. Auf diesen sollten in maßstabsgetreuen Anteilen die weltwichtigsten Kulturpflanzen angebaut werden. Aufgrund Corona und ungünstiger Witterung verzögerten sich im Frühjahr 2021 die Arbeiten auf dem Acker. Ende Juli wurde er schließlich eröffnet.

Bei meinem Besuch im Sommer sind die meisten Parzellen noch nicht abgeerntet, ein hübscher Anblick. Die Bepflanzung der einzelnen Ackerstreifen wird auf Info tafeln erklärt. Immer wieder weist Klaus Karg auf die ökologischen Bedingungen hin, die zwar weniger Ertrag liefern, aber langfristig besser für Boden, Mensch und Tier sind. Zum Beispiel Weizen, der auf 14 % des Ackers wächst: „Davon könnte man 250 Kilo Brot backen!“ Reis, der ebenfalls einen großen Teil an der weltweiten Anbaufläche einnimmt, wird hier wegen Klimavoraussetzungen durch Hafer ersetzt. Vorbei an Gerste und Roggen kommen wir zu der Pflanze, die weltweit auf der zweitgrößten Fläche produziert wird: Mais. „Er ist ein Hauptnahrungsmittel in Südamerika“, erläutert Karg, „doch er wird auch in Europa mehr und mehr zur energetischen Nutzung angebaut. Das geht natürlich von der Nutzung als Nahrungsmittel weg.“ Die Kartoffeln sind heuer nicht gediehen, wegen der Nässe. Statt des weltweit ebenfalls sehr wichtigen Zuckerrohrs gibt es eine Parzelle mit Zuckerrüben, statt der Yamswurzel eine mit Pastinaken.

Nun kommen wir zu den Sonnenblumen, die ihre markanten Köpfe über die anderen anwesenden Ölfrüchte erheben. Hier ersetzt die Färberdistel symbolisch die amerikanischen Erdnussplantagen, statt Raps ist die uralte Kulturpflanze Leindotter zu sehen. Karg ergreift die Gelegenheit, um gegen die Nutzung von Ölpflanzen als Antriebsstoff zu argumentieren: „Die Verwendung von Raps als Biodiesel ist ineffizient. Es gibt durchaus eine Konkurrenz von Teller und Tank, auch wenn der Bauernverband das anders propagiert.“ Auch bei den Sojapflanzen holt er aus: „98 % des in Deutschland verbrauchten Soja kommen aus dem Import. Dabei wäre eine Selbst-

versorgung möglich“ – wenn Soja in der Tierfütterung durch mehr Grünlandfutter ersetzt würde. Auch die immens wichtige Baumwolle lässt sich in Landshut vertreten – durch den Faserlein oder Flachs, der in vergangenen Jahrhunderten übrigens auch im Allgäu eine Blütezeit erlebte. Kleine Schönheiten sind die auf den ersten Blick unscheinbaren Blüten. Karg macht es wie immer anschaulich: „Aus dem Ertrag dieser Fläche könnten vierzehn T-Shirts oder fünfzehn Jeans entstehen!“

Richtig schön bunt und querebet geht es dann zum Obst und Gemüse und zu den Hülsenfrüchten: Beeren, Äpfel, Kürbisse, Gurken, Kraut, Bohnen, Tomaten, Mark- erbsen, gelbe Rüben und Zwiebeln senden Signale an meinen leeren Magen. Erbsen, Linsen, Kichererbsen und Kidneybohnen könnten als wertvolle Eiweißlieferanten der Schlüssel zur Bekämpfung des Welthungers sein. Klaus Karg schafft es auch jetzt, den Blick von den überschaubaren 2000 Quadratmetern auf das Globale zu weiten. Ändern müsse und könne man etwas an den Missständen und auch am Welthunger. Das beginne bei der Wertschätzung: „Mitte des 20. Jahrhunderts haben die Deutschen 35% ihres Einkommens für Nahrungsmittel ausgegeben, heute sind das nur noch circa 11%. Wir bringen mehr Geld für Krankenkassen auf als für Essen!“ Andererseits seien Hunger und Armut in vielen Teilen der Welt bedeutende Ursachen für Flucht und

Migration. Sein Wunschtraum sei das Prinzip der „Solidarischen Landwirtschaft“: Mehrere private Haushalte finanzieren einen nicht-industriell wirtschaftenden landwirtschaftlichen Betrieb, wofür sie im Gegenzug dessen Ernteertrag erhalten.

Am Schluss unserer Feldbegehung kommen wir noch zu den Genussmittelpflanzen. Dass Tabak so wunderschöne Blüten hat, habe ich nicht gewusst. Ich frage Klaus Karg, ob es auch Hanf zu sehen gibt, dessen Bedeutung im Textil- und im Medizinbereich sehr groß ist. Er lacht: „Nein, darauf haben wir verzichtet. Das wäre mit einigen Sondergenehmigungen verbunden gewesen. Und wenn wir noch so deutlich darauf hingewiesen hätten, dass die Pflanzen THC-frei sind – sie wären geklaut worden!“

Nun möchte ich noch wissen, wie die Ernte des Landshuter Weltackers verwendet wird – bald nach meinem Besuch wird ja der kleine Mähdrescher des Agrarbildungszentrums anrücken. Laut Karg gibt es mehrere Ideen, die dann im nächsten Jahr optimiert werden sollen. Da gibt es etwa die mobile Küche der Umweltstation der Stadt Landshut; sie wird einen großen Teil der garantiert ökologisch und regional produzierten Lebensmittel bei Kochvorführungen nutzen. Das Getreide wird vermahlen und verbacken, ein Rest wird als Saatgut zurückbehalten. Eins ist sicher: Es wird nichts weggeworfen werden.

EVA BAUERNFEIND

Foto linke Seite: Sojapflanzen, Fotos unten: Klaus Karg und Tabak in Blüte

Fotos: Eva Bauernfeind

